

Vorwort

von Stephanie Bung

Die Enzyklopädie von Diderot und d'Alembert ist – frei nach Kant – ein Meilenstein auf dem Weg des Menschen heraus aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Ihr vollständiger Titel lautet *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, und als der Philosoph Diderot und der Mathematiker d'Alembert im Jahre 1747 die Herausgeberschaft dieses Werkes übernahmen, ahnten sie vermutlich nicht, was auf sie zukam. Schließlich ging es ursprünglich nur darum, bereits existierende Enzyklopädien zu ergänzen und aus dem Englischen ins Französische zu übertragen. Wer hätte gedacht, dass sich dieser Plan verselbständigen, dass das englische Vorbild, die *Cyclopaedia* von Ephraim Chambers, zur Konkurrenz werden und dass es vor allem fünfundzwanzig Jahre dauern würde, bis 1765 der letzte Textband und 1772 der letzte Band der Druckgraphiken erschienen war? Allein dieser lange Entstehungszeitraum sowie die Beteiligung von vielen Autoren und Künstlern legt Zeugnis ab von der immensen, konstruktiven und im besten Sinne des Wortes „aufgeklärten“ Energie, die in dieses Werk investiert wurde und der Respekt zu zollen uns selbst und allen unseren Zeitgenossen gut ansteht.

Apropos Respekt: Was erlauben wir uns, diese Ausstellung einer gezielten Auswahl von Druckgraphiken der *Encyclopédie* unter dem Titel „Wikipedia des 18. Jahrhunderts“ anzukündigen? Die Frage ist berechtigt, denn auch wenn sich Diderot – einen hypothetischen Blick in die Zukunft werfend – sicherlich manchmal gewünscht hätte, auf jene Technologien zurückgreifen zu können, die eine fortwährende Genese der Wikipedia des 21. Jahrhunderts gewährleisten, so sind die Unterschiede natürlich gravierend. Von der heute vielfach beschworenen „Schwarmintelligenz“ kann mit Bezug auf das 18. Jahrhundert, geschweige denn auf das Unternehmen *Encyclopédie* nicht die Rede sein. Zu keinem Zeitpunkt haben die Herausgeber die Entscheidung darüber, welches Wissen sie aufbereiten und wie sie es sich verfügbar machen, völlig aus der Hand gegeben. Sie arbeiten nicht mit beliebigen, sondern mit ausgewiesenen Personen zusammen, seien es Freunde oder Fachleute, und Diderot begibt sich sogar persönlich in die Manufakturen und Handwerksstuben, um das spezifische *know-how* für die von ihm so sehr geschätzte Kategorie der *arts mécaniques* (dt. mechanischen Künste) dort abzuschöpfen, wo es zur Anwendung gebracht wird. Und nicht zuletzt verwenden die Verantwortlichen viel Mühe auf das Vorwort ihrer *Encyclopédie*, in dem sie ihr Vertrauen darauf zum Ausdruck bringen, dass sich das menschliche Wissen nicht nur sammeln, sondern vor allem auch strukturieren lässt. Sie wollen Zusammenhänge herstellen und weisen immer wieder darauf hin, dass die reine Information, möge sie noch so detailliert sein, ohne diese Zusammenhänge nichts nützt. Ihr Vorhaben vergleichen sie mal mit einer genealogischen Tafel, mal mit einer Weltkarte oder

mit einem Archipel, dessen Landmassen unter Wasser miteinander verbunden sind, wobei sie betonen, dass es ihnen sowohl um die in diesen Bildern veranschaulichte Verbundenheit des Wissens als auch um die genaue Kenntnis seiner Konstituenten geht. An dieser Stelle kommen sie der Vorstellung unseres heutigen Wissensmanagements schon recht nahe, zumindest in der Theorie, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem sie sich das heutige Ausmaß an Notwendigkeit zur Strukturierung und Verwaltung von Informationen nicht im Traum vorstellen konnten. Doch noch in einem anderen Punkt hat die *Encyclopédie* des 18. Jahrhunderts den enzyklopädischen Anspruch moderner Medien vorweg genommen, und dieser Punkt liegt uns besonders am Herzen. Es geht um die Überzeugung, dass Wissen verfügbar sein und mehr Menschen zugänglich gemacht werden muss als jemals zuvor.

Diesem Ziel ist auch die Ausstellung der hier versammelten Druckgraphiken (frz. *planches*) verpflichtet, die von neun Studierenden des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen im Rahmen einer Lehrveranstaltung ausgewählt und in Form der hier veröffentlichten Essays beschrieben und kommentiert wurden. Denn einerseits gibt es mittlerweile zwar niemanden mehr, der sich nicht mit Hilfe eines Internetzugangs die siebzehn Text- und elf Bildbände der *Encyclopédie* herunterladen könnte. Andererseits drohen ihre Inhalte jedoch nicht nur in der Masse der im Netz verfügbaren Information unterzugehen, sondern auch aufgrund der ihr eigenen voluminösen und komplexen Darstellungsform unsichtbar zu werden. Wie nähert man sich diesem Mammut von einem Werk, ohne sich von ihm einschüchtern zu lassen? Die Ausstellung ausgewählter *planches*, in denen sowohl die Vielfalt als auch die überaus präzise Umsetzung des enzyklopädischen Gedankens der Aufklärung enthalten ist, scheint uns ein guter Weg, um über den persönlichen Zugang angehender Romanistinnen und Romanisten Anregungen zu geben und eben jene Sichtbarkeit zu stiften, die ironischerweise durch die Perfektionierung der Verfügbarkeit im elektronischen Zeitalter auch gerade wieder verloren gehen kann.

Doch dieser Zugang wäre uns vermutlich ohne einen höchst glücklichen Umstand verborgen geblieben: Im Herbst letzten Jahres zeigte mir Michel Vincent, der Direktor der Französischen Bibliothek und des *Centre Culturel* in Essen, eine Loseblattsammlung faksimilierter Druckgraphiken der *Encyclopédie*, die er dem Institut für Romanische Sprachen und Literaturen leihweise zur Verfügung stellte. Verbunden mit dieser Leihgabe war der Vorschlag, das Faksimile doch einmal – idealerweise unter Einbeziehung von Studierenden – einem größeren Publikum zu präsentieren. So wurde die Idee für die erwähnte Lehrveranstaltung geboren, aus der diese Ausstellung und die hier versammelten Essays hervorgegangen sind. Im Folgenden finden Sie zwar nicht für jede der ausgestellten Bildtafeln einen Essay, doch jede Bildtafel wirft unzählige Fragen auf. Einige davon werden in den studentischen Texten aufgegriffen, andere müssen sich die Betrachter und Betrachterinnen selbst stellen. Denn schließlich war es nicht zuletzt der Rätselcharakter.ii

dieser Bilder, der uns auf den ersten Blick gefangen nahm und den wir gerne vermitteln möchten.

Bevor ich nun das „Wort“ endlich an die Studierenden weitergebe, hier noch einige praktische Hinweise zum Umgang mit diesem kleinen Katalog: Alle *planches*, die in der Ausstellung mit einer Überschrift ausgezeichnet sind, wurden in einem der Essays beschrieben und kommentiert. Sie finden die entsprechenden Seitenzahlen unten rechts im jeweiligen Rahmen des Exponats. Die Bildbeschreibungen stützen sich auf das Faksimile, das Sie in Auszügen auch noch einmal in der Vitrine sehen können. Die zu den Druckgraphiken gehörenden Textbände der *Encyclopédie*, die ebenfalls für die Essays konsultiert wurden, finden Sie unter: <http://www.e-rara.ch/zuz/doi/10.3931/e-rara-22462>.

Wir danken Herrn Michel Vincent sehr herzlich für diese wunderbare Anregung, uns mit diesem Material auf diese Weise zu beschäftigen. Bei Herrn Albert Bilo bedanken wir uns sehr herzlich für die Erlaubnis, es im Foyer der Universitätsbibliothek auszustellen sowie bei Frau Ulrike Scholle und bei Frau Jessica Jodejahn für die großartige Unterstützung bei der Umsetzung dieses Vorhabens. Frau Mira C. Arora danken wir sehr herzlich für die Gestaltung des Plakats. Frau Susanne Moerters, Frau Claudia Simons, Frau Nathalie Hedtfeld und Frau Gina Beckmann danke ich von Herzen für ihre Hilfe bei der Organisation von Text und Bild. Mein besonderer Dank gilt jedoch den Studierenden und ganz besonders Frau Wiebke Dellwig für ihren unermüdlichen Einsatz für das Projekt.